

Volkstänze und die bodenständige Tracht. Der Walzer brachten die Soldaten nach den Napo-

## Frühlingsbräuche in unserer Heimat

Thiel Franz, Pöhsdorf.

Wenn der Lenz seinen Einzug in die Berge Nordmährens hielt, wenn die letzten Reste des Schnees und Eises in der warmen Sonne zergingen und die March sowie die Nebenflüsse und Gebirgsbäche ein schmutziges braunes Wasser führten, dann freuten sich alle Bewohner unserer Heimat an der erwachenden Natur; denn lange genug hatte der Winter gedauert und oft argen Schaden in den Dörfern, Waldungen und an den Saaten angerichtet. In verschiedenen Bräuchen drückte sich die Freude des Volkes aus, das mit zäher Ausdauer an ihnen festhielt.

Weil man in alter Zeit wirklich glaubte, daß der Frühling mit dem Winter um die Vorherrschaft kämpfe, so entstanden die Kampfspiele in Form von Zwiegesprächen; dabei erschien der Winter als mürrischer Alter, der Frühling als Jüngling, der im Wettstreit den Sieg erringt; solche Streitgedichte las ich als Knabe in den Schullesebüchern und hörte sie von Bettlern zum Klange einer Zither singen.

Die Kinder spielen in einem Graben „Wassermann“, schlagen Ball („burkesen“ hießen wir es), schieben Kugeln in eine Grube, tischlerln mit einer Britsche und einem spannenlangen Holzpfeil, machen sich aus Weidenästen „Liedlpfeifen“, spielen nachlaufen oder „Schneider leih mir die Scher!“ Die Mädchen lieben auch den alten Reigentanz, schmücken sich die Haare mit Blumen wie einstens die Ritterfräulein und gehen am Schwarzen Sonntag mit einem Fichten- oder Tannenbäumchen, das mit Rosen und Bändern geschmückt ist, Maisingen; dabei hört man die Worte:

„Blümle, Blümle Maia,  
wir sein a Jhrer dreia;  
gat (gebt) dem Klan und nie dem Großen  
die Großen haben mich weggestoßen“ uff.

Uralt sind die Flurumgänge, die das Christentum übernahm und in das Kirchenjahr einfügte, z. B. die Prozessionen zu Markus, die

Rauchen und Fortwerfen glimmender oder brennender Gegenstände ist nach Maßgabe der Geseze im und am Walde verboten. Jeder der den Wald

Auferstehungsfeier, die Bitttage vor Christi Himmelfahrt, der Florianiumgang und der unvergleichliche Fronleichnamstag.

Den Osterspaziergang, den Goethe in seinem „Faust“ ein bleibendes Denkmal setzte, verbinden unsere Bauern mit der Felderweihe; dabei stecken sie Palmzweige und Holzkreuze in die Saatfelder, damit sie vor Hagel und Unwetter bewahrt bleiben.

Am Georgitag (24. März) begingen die Gemeindevetreter die Grenzen und besichtigten die Grenzsteine, -bäume und -hügel. Dabei mußten auch einige Knaben mitgehen, die ein Kopfstück erhielten, falls ein neuer Stein gesetzt wurde. Bei einem späteren Prozeß erschien der Knabe als Hauptzeuge.

In den Ratschen und Klappern der Karwoche sehen wir einen Abwehrlärm gegen die bösen Geister, die der Natur und dem Menschen nur Schaden wollen. Wie ein roter Faden zieht sich dieser Abwehrgedanke durch all die bäuerlichen Frühlingsfeste; in dem Schutz der Saaten und Fluren und in dem Segen des Allmächtigen sieht der Mensch den Zweck der Flurbegehungen im Frühjahr.

Am 1. Mai, dem bäuerlichen Frühlingsbeginn, treiben die Dämonen und Hexen ihr Unwesen (Walpurgisnacht, Hexenzusammenkunft auf dem Peterstein.). Die Burschen holen in der Nacht den Maibaum, schmücken ihn und stellen ihn auf dem Dorfplaz auf; daneben bleibt ihnen noch Zeit für allerlei Uff; sie hängen Türen und Tore aus, verstecken Brunnenschwengel, vertauschen Aushängetafeln usw. Unter dem Maibaum sammelt sich die Dorfjugend zu Spiel und Tanz, während die Alten als müßige Zuschauer in einem Kreis herumstehen.

Die Florianiprozession ist ein Ergebnis der Gegenreformation und wird um 1660 in den Gemeinden zur Abwehr der Feuersgefahr eingeführt; Kaiser Josef II. verbot sie, doch wurde sie später wieder abgehalten.

Auf dem Lande hielten um Mähr.-Neustadt die Bauernburschen Pferderennen ab; es war dies ein volkstümlicher Sport, der die körper-

Dienst am Samstag, den 20. und Sonntag, den 21. April: Herr Dr. Eifelt. — Bereitschaftsdienst vom 21. bis 27. April. Kofler Gessler Ill.

liche Tüchtigkeit und die Ausdauer der Jugend zeigte. Manche Gemeinde veranstaltete ein Ringelstechen, wobei die Reiter mit einer Lanze in einen eisernen Ring stachen, der neben der Rennbahn hing. Jedes Ringelspiel ließ früher die Fahrgäste „Ringziehen“. In einem schräg gerichteten Holzarm, der innen hohl war, lag unter 9 Ringen ein solcher aus Messing; während sich das Ringelspiel drehte, konnte jeder Mitfahrer einen Ring aus dem Holzarm ziehen. Wer den gelben hatte, fuhr einmal frei mit.

Wo eine Leonhardiskirche war, erschienen die Ortsburschen hoch zu Roß vor dem Gotteshaus und ritten nach dem Einsegnen durch den Priester dreimal um die Kirche, damit die Gemeinde von jeder Viehseuche verschont bleibe; zu Ehren des hl. Leonhard opferten die Leute auch Wachsfiguren (in der Umgebung von Schildberg um 1720 erwähnt). Als Knabe besuchte ich gern die „Schönbrunner Fahrt“ und kaufte die „Leonhardisegen“, die an die Stalltüren geklebt wurden. In Bayern genießt dieser Heilige eine große Verehrung und heißt deshalb „der bayrische Herrgott“. Wie kam er nach Nordmähren?

Ein Brauch der neuesten Zeit ist das Saatreiten, das nach dem Kriege in vielen Orten eingeführt wurde. Von der Dorfkirche reiten die Burschen weg in die Felder, um den Segen des Allmächtigen für die Fluren der Heimat zu erbitten; es ist ein schöner Anblick, wenn die Jugend hoch zu Roß durch die grünen Saaten und Wiesen reitet und so den Gedanken des deutschen bäuerlichen Naturlebens zum Ausdruck bringt; darin zeigt sich der Gemeinschaftsgedanke unserer Dorfgemeinden, der in den letzten Jahrzehnten vor dem Weltkrieg Schiffbruch gelitten hatte.

Im Frühling veranstalteten die Schützen das „Königsschießen“, um den Schützenkönig zu bestimmen; man schoß ursprünglich auf 2 Scheiben (Adler und Taube). Der erste war das Sinnbild des Heidentums, die andere das des Christentums. Den Abschluß bildete eine Tanzunterhaltung, damit die Jugend auch zu ihrem Vergnügen kam; dabei sah man die schönen alten

(Fortsetzung auf Seite 6)



Volkstänze und die bodenständige Tracht. Der Walzer brachten die Soldaten nach den Napoleonischen Kriegen zu uns.

Bei den Germanen war der Monat Mai der Göttin Freia geweiht, im Christentum trat an ihre Stelle die Muttergottes Maria; ihr zu Ehren werden in den Kirchen die Maiandachten abgehalten, die vor 40 Jahren ein Vorrecht der Städte waren, heute aber schon in den Dörfern sich eingebürgert haben; diese schlichten Andachten atmen so recht deutsche Frömmigkeit, die aus dem Naturglauben herausgewachsen ist; denn wer so eine Maiandacht in einer Dorfkirche erlebte, spürt den Geist deutscher Mystik.

In der Maifeier und in der Maimusik unserer Arbeiter erkennen wir den Ausdruck der Volksgemeinschaft auf parteiischer Grundlage, da sie die anderen Berufe und Stände ablehnten. Der Nationalsozialismus feiert am 1. Mai den Tag der Arbeit, der aber das ganze Volk erfasst und so den Gemeinschaftsgedanken verkörpert.

Der Fronleichnamsumgang zeigt auf dem Dorfe noch deutlich das Gepräge eines deutschen Volksfestes im christlichen Gewande; denn der Zweigsegen zum Schutze gegen Blitzgefahr, die Verwendung von Birkenästen, das Pöllerschießen und Glockengeläute weisen auf altes deutsches Brauchtum.

Nehmen wir noch zu all diesen Sitten und Festen die Versteigerung des Maibaumes, das Lichtausblasen, das Mädchenandingen und „den Fuchs ins Loch jagen“, so können wir stolz auf dieses Erbgut aus unserer Vätertagen hinweisen; manches ist wohl vergessen und findet nicht mehr die gebührende Pflege; denn die Gegenwart hat manchen alten Brauch verworfen, der nur mehr in Büchern und Schriften lebt; doch muß auch betont werden, daß unsere Heimat neue Formen des Brauchtums in den letzten Jahren fand (z. B. das Saatreiten) und so ein schönes Zeugnis für die Gestaltungskraft des Innenlebens ablegte. Möge der Sinn und die Liebe zu den alten ehrwürdigen Volksbräuchen unserer Heimat nie verlöschen, sondern stets eine weihewolle Pflegestätte in Familie und in der Volksgemeinde finden!

Rauchen und Fortwerfen glimmender oder brennender Gegenstände ist nach Maßgabe der Gesetze im und am Walde verboten. Jeder, der den Wald betritt, denke daran, daß er sich an der Rohstoffversorgung des deutschen Volkes veründigt, wenn er durch verbotswidriges Handeln den Wald gefährdet. Durch sein pflichtwidriges Verhalten hilft er den Feinden. Er stellt sich damit außerhalb der Volksgemeinschaft. Die ganze Strenge des Gesetzes wird solche Volksschädlinge unnachsichtlich treffen.

**Das Abbrennen von Rasen und Hecken ist verboten!** Alljährlich konnte in unserer Heimat beobachtet werden, daß der Unfug des Abbrennens von vorjährigem Gras auf Wiesen, Rainen und Abhängen immer wieder betrieben wird. Seit der Befreiung des Sudetenlandes wurde das Abbrennen von Rasen und Hecken von vielen Volksgenossen unterlassen. Es gibt jedoch noch immer Unbefehebare, die ein schönes Beispiel nicht nachzuahmen vermögen. Das sind jene Menschen, die immer noch glauben, sie erfüllen ein „Naturgesetz“, wenn sie dürres Vorjahrgras abbrennen, oder wenn sie gelassen das „Feuer anzünden“ der Kinder in unseren heimatlichen Fluren dulden. Durch das unsinnige Abbrennen von Gras werden alljährlich viele Bäume, Sträucher und Hecken — ja sogar Waldteile — vernichtet und ebenso viele werden schwer beschädigt. Dazu kommt noch, daß durch die Vernichtung unseres Baum- und Strauchwuchses den Singvögeln ihre Nistgelegenheiten genommen werden. Es verödet nicht nur das Landschaftsbild, sondern auch die tierische Welt. Dazu kommt noch, daß durch diesen Unfug das einfache Grasfeuer auf die mit vielen Kosten und Mühen durchgeführten Kulturen übergrieff, so daß dadurch die so schwierige Aufforstung von Oedland geradezu in Frage gestellt wird. Uebrigens kann von einem Nutzen, den das Abbrennen des Grasses zeigen soll, nämlich der Düngung des Bodens durch die Aschebestandteile, keine Rede sein, weil das Abbrennen meist nur von Kindern aus reiner Lust am Feuer und noch dazu auf landwirtschaftlich nicht genutzten Flächen ausgeübt wird. Auch wiegt der Nutzen durch die Aschedüngung niemals den Schaden auf, der dem Boden durch die Zerstörung und Vernich-

Dienst am Samstag, den 20. und Sonntag, den 21. April: Herr Dr. Eiselt. — Bereitschaftsdienst vom 21. bis 27. April: Helfer Kefler Alfred, Helferin Svoboda Elisabeth.

**Ein Gedenktag.** Vor 30 Jahren, am 16. April 1910, wurde in Müglitz das von der Stadt errichtete Elektrizitätswerk in Betrieb gesetzt. In den Abendstunden des genannten Tages flammten auf dem Ringplatz und in den Gassen und Straßen das erstmal die elektrischen Lichter auf, die von der Einwohnerschaft freudig begrüßt und mit Bewunderung und Staunen betrachtet wurden. Mit diesem Ereignis trat Müglitz in die Reihe der modernen Städte ein.

**Kreisfachgruppentagung der Jmker** in Müglitz am Sonntag, den 14. April im Gasthaus Endt. Vormittags um 1/2 10 Uhr begann die Fachtagung der Ortsfachgruppen-Vorsitzer und stellvertreter, gleichzeitig der Ortsfachgruppen-Obleute für das Zuchtwesen, Beobachtungswesen, Wanderung, Weide- und Schulungswesen. Unter dem Vorsitze des Kreisfachgruppen-Vorsitzers Oberbuchhalter i. R. Josef Weingart gab der Vorsitzer-Stellvertreter der Landesfachgruppe Franz Leiter einen eingehenden fachlichen Bericht. Von all den bienenwirtschaftlichen Fragen wurden insbesondere die der Königinnenzucht, der Wanderung und der Bienenkrankheiten durchberaten. Jede Ortsfachgruppe erhält Erprobtköniginnen, wobei nach den bereits ergangenen Weisungen vorzugehen ist. Jede Ortsfachgruppe bestimmt einen Seuchenwart und diese werden am 28. 4. zu einer Besprechung nach M.-Schönberg eingeladen. Die Wanderung zu den Rapsfeldern ist genügend vorzubereiten und vor allem das Einvernehmen mit den Ortsbauernführern herzustellen. Besonders wird auf das Abreißen der Blütenkätzchen von Weiden hingewiesen. Jeder Frevel an diesen Pollenträgern wird unnachsichtlich mit schweren Strafen der Polizei geahndet werden. Die Arbeiten im Rahmen des Vierjahresplanes sind gewissenhaft durchzuführen. Alle Frühjahrsarbeiten werden sachlich besprochen. Nach der Kassaprüfung durch die Dfgr. wurde mittags die Fachtagung mit der Führertagung beschlossen. — Nachmittags wurde die Kreisfachtagung der Jmker um 2 Uhr vom Dfgr.-Vorsitzer Josef Wein-



er ~~früheren~~ und anderseits durch die rät-  
lichen Volksgenossen in ihrer wirklichen  
Arbeit aufgehalten werden. Es sollen daher  
diese Zeilen dazu dienen, die Einrichtung der

## Frühlingsbräuche in unserer Heimat

Thiel Franz, Pönsdorf.

Wenn der Lenz seinen Einzug in die Berge Nordmährens hielt, wenn die letzten Reste des Schnees und Eises in der warmen Sonne zergingen und die March sowie die Nebenflüsse und Gebirgsbäche ein schmutziges braunes Wasser führten, dann freuten sich alle Bewohner unserer Heimat an der erwachenden Natur; denn lange genug hatte der Winter gedauert und oft argen Schaden in den Dörfern, Waldungen und an den Saaten angerichtet. In verschiedenen Bräuchen drückte sich die Freude des Volkes aus, das mit zäher Ausdauer an ihnen festhielt.

Weil man in alter Zeit wirklich glaubte, daß der Frühling mit dem Winter um die Vorherrschaft kämpfe, so entstanden die Kampfspiele in Form von Zwiegesprächen; dabei erschien der Winter als mürrischer Alter, der Frühling als Jüngling, der im Wettstreit den Sieg erringt; solche Streitgedichte las ich als Knabe in den Schullesebüchern und hörte sie von Bettlern zum Klange einer Zither singen.

Die Kinder spielen in einem Graben „Wasfermann“, schlagen Ball („burkesen“ hießen wir es), schieben Kugeln in eine Grube, titscherln mit einer Britsche und einem spannenlangen Holzpfeil, machen sich aus Weidenästen „Viedlpfeifen“, spielen nachlaufen oder „Schneider leih mir die Scher!“ Die Mädchen lieben auch den alten Reigentanz, schmücken sich die Haare mit Blumen wie einstens die Ritterfräulein und gehen am Schwarzen Sonntag mit einem Fichten- oder Tannenbäumchen, das mit Rosen und Bändern geschmückt ist, Maisingen; dabei hört man die Worte:

„Blümla, Blümla Maia,  
wir sein a Ihrer dreia;  
gat (gebt) dem Klan und nie dem Großen  
die Großen haben mich weggestoßen“ usw.

Uralt sind die Flurumgänge, die das Christentum übernahm und in das Kirchenjahr einfügte, z. B. die Prozessionen zu Markus, die

## Am untern Kampf gegen England denken! Kriegsmetalle dem Führer schenken!

Die Sammlung endet am 20. April!

Auferstehungsfeier, die Bittage vor Christi Himmelfahrt, der Florianiumgang und der unvergleichliche Fronleichnamstag.

Den Osterspaziergang, den Goethe in seinem „Faust“ ein bleibendes Denkmal setzte, verbinden unsere Bauern mit der Felderweihe; dabei stecken sie Palmzweige und Holzkreuze in die Saatfelder, damit sie vor Hagel und Unwetter bewahrt bleiben.

Am Georgitag (24. März) begingen die Gemeindevorteiler die Grenzen und besichtigten die Grenzsteine, -bäume und -hügel. Dabei mußten auch einige Knaben mitgehen, die ein Kopfstück erhielten, falls ein neuer Stein gesetzt wurde. Bei einem späteren Prozeß erschien der Knabe als Hauptzeuge.

In den Ratschen und Klappern der Karwoche sehen wir einen Abwehrlärm gegen die bösen Geister, die der Natur und dem Menschen nur Schaden wollen. Wie ein roter Faden zieht sich dieser Abwehrgedanke durch all die bäuerlichen Frühlingsfeste; in dem Schutz der Saaten und Fluren und in dem Segen des Allmächtigen sieht der Mensch den Zweck der Flurbegehungen im Frühjahr.

Am 1. Mai, dem bäuerlichen Frühlingsbeginn, treiben die Dämonen und Hexen ihr Unwesen (Walpurgisnacht, Hexenzusammenkunft auf dem Peterstein). Die Burschen holen in der Nacht den Maibaum, schmücken ihn und stellen ihn auf dem Dorfplatz auf; daneben bleibt ihnen noch Zeit für allerlei Unf; sie hängen Türen und Tore aus, verstecken Brunnenschwengel, vertauschen Aushängetafeln usw. Unter dem Maibaum sammelt sich die Dorfjugend zu Spiel und Tanz, während die Alten als müßige Zuschauer in einem Kreis herumstehen.

Die Florianiprozession ist ein Ergebnis der Gegenreformation und wird um 1660 in den Gemeinden zur Abwehr der Feuergefahr eingeführt; Kaiser Josef II. verbot sie, doch wurde sie später wieder abgehalten.

Auf dem Lande hielten um Mähr.-Neustadt die Bauernburschen Pferderennen ab; es war dies ein volkstümlicher Sport, der die körper-

liche Tüchtigkeit und die Ausdauer der Jugend zeigte.

Seid Euch dessen bewußt, daß Euch das seltene Glück zuteil geworden ist, Deutschlands größte Zeit mitzuerleben! Nennen wir nur die

liche Tüchtigkeit und die Ausdauer der Jugend zeigte. Manche Gemeinde veranstaltete ein Ringelstechen, wobei die Reiter mit einer Lanze in einen eisernen Ring stachen, der neben der Rennbahn hing. Jedes Ringelspiel ließ früher die Fahrgäste „Ringziehen“. In einem schräg gerichteten Holzarm, der innen hohl war, lag unter 9 Ringen ein solcher aus Messing; während sich das Ringelspiel drehte, konnte jeder Mitfahrer einen Ring aus dem Holzarm ziehen. Wer den gelben hatte, fuhr einmal frei mit.

Wo eine Leonhardiskirche war, erschienen die Ortsburschen hoch zu Ross vor dem Gotteshaus und ritten nach dem Einsegnen durch den Priester dreimal um die Kirche, damit die Gemeinde von jeder Viehseuche verschont bleibe; zu Ehren des hl. Leonhard opferten die Leute auch Wachsfiguren (in der Umgebung von Schildberg um 1720 erwähnt). Als Knabe besuchte ich gern die „Schönbrunner Fahrt“ und kaufte die „Leonhardisegen“, die an die Stalltüren geklebt wurden. In Bayern genießt dieser Heilige eine große Verehrung und heißt deshalb „der bairische Herrgott“. Wie kam er nach Nordmähren?

Ein Brauch der neuesten Zeit ist das Saatreiten, das nach dem Kriege in vielen Orten eingeführt wurde. Von der Dorfkirche reiten die Burschen weg in die Felder, um den Segen des Allmächtigen für die Fluren der Heimat zu erbitten; es ist ein schöner Anblick, wenn die Jugend hoch zu Ross durch die grünen Saaten und Wiesen reitet und so den Gedanken des deutschen bäuerlichen Naturlebens zum Ausdruck bringt; darin zeigt sich der Gemeinschaftsgedanke unserer Dorfgemeinden, der in den letzten Jahrzehnten vor dem Weltkriege Schiffbruch gelitten hatte.

Im Frühling veranstalteten die Schützen das „Königschießen“, um den Schützenkönig zu bestimmen; man schloß ursprünglich auf 2 Scheiben (Adler und Taube). Der erste war das Sinnbild des Heidentums, die andere das des Christentums. Den Abschluß bildete eine Tanzunterhaltung, damit die Jugend auch zu ihrem Vergnügen kam; dabei sah man die schönen alten

(Fortsetzung auf Seite 6)



**X** Volkstänze und die bodenständige Tracht. Den Walzer brachten die Soldaten nach den Napoleonischen Kriegen zu uns.

Bei den Germanen war der Monat Mai der Göttin Freia geweiht, im Christentum trat an ihre Stelle die Muttergottes Maria; ihr zu Ehren werden in den Kirchen die Maiandachten abgehalten, die vor 40 Jahren ein Vorrecht der Städte waren, heute aber schon in den Dörfern sich eingebürgert haben; diese schlichten Andachten atmen so recht deutsche Frömmigkeit, die aus dem Naturglauben herausgewachsen ist; denn wer so eine Maiandacht in einer Dorfkirche erlebte, spürt den Geist deutscher Mystik.

In der Maifeier und in der Maimusik unserer Arbeiter erkennen wir den Ausdruck der Volksgemeinschaft auf parteiischer Grundlage, da sie die anderen Berufe und Stände ablehnten. Der Nationalsozialismus feiert am 1. Mai den Tag der Arbeit, der aber das ganze Volk erfasst und so den Gemeinschaftsgedanken verkörpert.

Der Fronleichnamsumgang zeigt auf dem Dorfe noch deutlich das Gepräge eines deutschen Volksfestes im christlichen Gewande; denn der Zweigsegen zum Schutze gegen Blitzgefahr, die Verwendung von Birkenästen, das Pöllerschützen und Glockengeläute weisen auf altes deutsches Brauchtum.

Nehmen wir noch zu all diesen Sitten und Festen die Versteigerung des Maibaumes, das Lichtausblasen, das Mädchenandingen und „den Fuchs ins Loch jagen“, so können wir stolz auf dieses Erbgut aus unserer Vätertagen hinweisen; manches ist wohl vergessen und findet nicht mehr die gebührende Pflege; denn die Gegenwart hat manchen alten Brauch verworfen, der nur mehr in Büchern und Schriften lebt; doch muß auch betont werden, daß unsere Heimat neue Formen des Brauchtums in den letzten Jahren fand (z. B. das Saatreiten) und so ein schönes Zeugnis für die Gestaltungskraft des Innenlebens ablegte. Möge der Sinn und die Liebe zu den alten ehrwürdigen Volksbräuchen unserer Heimat nie verlöschen, sondern stets eine weihevoll gepflegte Stätte in Familie und in der Volksgemeinde finden!

gen zurückzuführen. Jegliches Feueranzünden, Rauchen und Fortwerfen glimmender oder brennender Gegenstände ist nach Maßgabe der Gesetze im und am Walde verboten. Jeder, der den Wald betritt, denke daran, daß er sich an der Rohstoffversorgung des deutschen Volkes veründigt, wenn er durch verbotswidriges Handeln den Wald gefährdet. Durch sein pflichtwidriges Verhalten hilft er den Feinden. Er stellt sich damit außerhalb der Volksgemeinschaft. Die ganze Strenge des Gesetzes wird solche Volksschädlinge unnach-sichtlich treffen.

**Das Abbrennen von Rasen und Hecken ist verboten!** Alljährlich konnte in unserer Heimat beobachtet werden, daß der Unfug des Abbrennens von vorjährigem Gras auf Wiesen, Rainen und Abhängen immer wieder betrieben wird. Seit der Befreiung des Sudetenlandes wurde das Abbrennen von Rasen und Hecken von vielen Volksgenossen unterlassen. Es gibt jedoch noch immer Unbefehrbare, die ein schönes Beispiel nicht nachzuahmen vermögen. Das sind jene Menschen, die immer noch glauben, sie erfüllen ein „Naturgesetz“, wenn sie dürres Vorjahrgras abbrennen, oder wenn sie gelassen das „Feuerl anzünden“ der Kinder in unseren heimatlichen Fluren dulden. Durch das unsinnige Abbrennen von Gras werden alljährlich viele Bäume, Sträucher und Hecken — ja sogar Waldteile — vernichtet und ebenso viele werden schwer beschädigt. Dazu kommt noch, daß durch die Vernichtung unseres Baum- und Strauchwuchses den Singvögeln ihre Nistgelegenheiten genommen werden. Es verödet nicht nur das Landschaftsbild, sondern auch die tierische Welt. Dazu kommt noch, daß durch diesen Unfug das einfache Grasfeuer auf die mit vielen Kosten und Mühen durchgeführten Kulturen übergriff, so daß dadurch die so schwierige Aufforstung von Dedland geradezu in Frage gestellt wird. Uebrigens kann von einem Nutzen, den das Abbrennen des Grasses zeigen soll, nämlich der Düngung des Bodens durch die Aschebestandteile, keine Rede sein, weil das Abbrennen meist nur von Kindern aus reiner Lust am Feuer und noch dazu auf landwirtschaftlich nicht genutzten Flächen ausgeübt wird. Auch wiegt der Nutzen durch die Aschedüngung niemals den Schaden auf, der dem Boden durch die Zerstörung und Vernich-

und Bedeutung. **Deutsches Rotes Kreuz, Müglitz.** Ärztlicher Dienst am Samstag, den 20. und Sonntag, den 21. April: Herr Dr. Eijelt. — Bereitschaftsdienst vom 21. bis 27. April: Helfer Keszler Alfred, Helferin Svoboda Elisabeth.

**Ein Gedenktag.** Vor 30 Jahren, am 16. April 1910, wurde in Müglitz das von der Stadt errichtete Elektrizitätswerk in Betrieb gesetzt. In den Abendstunden des genannten Tages flammten auf dem Ringplatz und in den Gassen und Straßen das erstmal die elektrischen Lichter auf, die von der Bewohnererschaft freudig begrüßt und mit Bewunderung und Staunen betrachtet wurden. Mit diesem Ereignis trat Müglitz in die Reihe der modernen Städte ein.

**Kreisfachgruppentagung der Imker** in Müglitz am Sonntag, den 14. April im Gasthaus Endt. Vormittags um 1/2 10 Uhr begann die Fachtagung der Ortsfachgruppen-Vorsitzer und stellvertreter, gleichzeitig der Ortsfachgruppen-Obleute für das Zuchtwesen, Beobachtungswesen, Wanderung, Weide- und Schulungswesen. Unter dem Vorsitze des Kreisfachgruppen-Vorsitzers Oberbuchhalter i. R. Josef Weingart gab der Ortsfachgruppen-Vorsitzer der Landesfachgruppe Franz Leiter einen eingehenden sachlichen Bericht. Von all den bienenwirtschaftlichen Fragen wurden insbesondere die der Königinnenzucht, der Wanderung und der Bienenkrankheiten durchberaten. Jede Ortsfachgruppe erhält Erprobköniginnen, wobei nach den bereits ergangenen Weisungen vorzugehen ist. Jede Ortsfachgruppe bestimmt einen Seuchenwart und diese werden am 28. 4. zu einer Besprechung nach M.-Schönberg eingeladen. Die Wanderung zu den Rapsfeldern ist genügend vorzubereiten und vor allem das Einvernehmen mit den Ortsbauernführern herzustellen. Besonders wird auf das Abreißen der Blütenkätzchen von Weiden hingewiesen. Jeder Frevel an diesen Pollenträgern wird unnach-sichtlich mit schweren Strafen der Polizei geahndet werden. Die Arbeiten im Rahmen des Vierjahresplanes sind gewissenhaft durchzuführen. Alle Frühjahrsarbeiten werden sachlich besprochen. Nach der Kassaprüfung durch die Dsgr. wurde mittags die Fachtagung mit der Führertagung beschlossen. — Nachmittags wurde die Kreisfachtagung der Imker um 2 Uhr vom Ksgr.-Vorsitzer Josef Wein-